Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 7

Artikel: Die Diagnosen des Dr. Zimmertür [Fortsetzung]

Autor: Heller, Frank

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Serenâta intima.

Von Emma Scheurer, Mexiko.

Ueber blühende Kakteen
Wallt des Mondlichts Silberschimmer.
Hell aus der Lagune Röhricht
Klingt der Unken Schlafgewimmer.
Spukhaft glüht's und sprüht's im Dunkel
Durch die weiche Tropennacht;
Und ob riesgen Pyramiden *)
Leuchtet hehr der Sterne Pracht —
Dulce noche!

Horch — just unter der Altane —
Tönts' da nicht wie Saitenklingen? ...
Doch — und jetzt hör' ich gar eine
Stimme süß zum Ohr mir dringen:
„Fremde lilienweiße Blume,
Fliehe Don Fernando nicht!
Komm' herunter in den Garten,
Wo die Liebe Kränze flicht,
Oh querída!" **)

Teuflich schöner Herzenstürmer,
Spar' dein falsch Mephisto-Werben!
Deine „fremde weiße Blume"
Müßt' in deinem Gifthauch sterben!
Küß' die braune Juanita,
Wie so oft, dort in der Bar!
Geh' und küß' so manche And're,
Die dir schon „die Einz'ge" war,
Caballéro!

*) Die zwei noch aus heidnischer Aztekenzeit stammenden gewaltigen Pyramiden der Sonne (die größere) und des Mondes, auf deren Gipelflachen früher zahlreiche Menschen an bestimmten Tagen zu Ehren der beiden Gestirne geopfert wurden.

**) O Geliebte!

Don Fernando ließ das Werben.
Zähn' und Schritte hört' ich knirschen.
Mocht' der kühne Frauennimrod
Keck nach leicht'rem Wilde pirschen! ...

Caballéro mexicana.

Aus den schwarzen Lorbeerbüschen
Sprüht's und funkelt's durch die Nacht,
Und ob den Aztekenmalen
Flammet hoch der Sterne Pracht —
Dulce noche!

Frank Heller: **Die Diagnosen des Dr. Zimmertür.** Detektivgeschichten.

Deutsch von Marie Franzos. — Copyright by Grethlein & Co., Zürich. 3

3.

Die Aktien des Skeptizismus standen bei diesem Lunch sehr tief. Der Doktor suchte seine Niederlage nicht zu bemänteln, aber die Zugeständnisse, die er machte, waren für die Gläubigen nicht genug.

„Ich gebe zu", sagte er, die Augen auf seinen Teller geheftet, „daß ich mißtrauisch bin. Aber was ich heute vormittag sah, ist ja nicht mißzuverstehen!"

Er erhob sein Glas gegen Herrn Baarsjes, der das seine ebenfalls hob, aber zu trinken vergaß. Das vormittägige Experiment schien ihn ganz erschöpft zu haben. Er sprach kaum ein Wort. Aber das war auch nicht nötig. Mr. Crofton und Mr. Crowell führten seine Sache eifriger, als er es selbst vermocht hätte. Es war das alte Lied: die Jünger, die das Wunder gesehen haben, werden zu größeren Eiferern als der Wundertäter. Bevor das Lunch zu Ende war, hatten Mr. Crowell und Mr. Crofton ein ganzes neues Lehrgebäude errichtet. Und ihre erste Sorge war, im Guten oder Bösen alle Zweifler zu bekehren.

„Hätten Sie das nicht selbst gesehen", rief Mr. Crofton, „so würden Sie natürlich in Abrede gestellt haben, daß es überhaupt möglich ist!"

„Nein, das glaube ich nicht", sagte der Doktor. „Es gibt sehr wenige Dinge, die ich von vornherein für unmöglich erklären würde."

„Aber wenn Sie die Sache auch nicht direkt geleugnet hätten", sagte Mr. Crowell, „so hätten Sie versucht, sie fortzuargumentieren!"

„Ich würde selbstverständlich versuchen, eine natürliche Erklärung dafür zu finden", gab der Doktor mit niedergeschlagenen Augen zu.

Mr. Crofton sah seine Chance.

„Warum tun Sie das nicht jetzt?"

Der Doktor schien überrumpelt. Er schlug seine Augen zum Plafond auf, blinzelte ein paarmal und sah dann Mr. Crofton an. „Jetzt?" wiederholte er.

„Ja, gerade jetzt!" stellte Mr. Crofton unerbittlich fest. „Warum finden Sie nicht eine natürliche Erklärung für eine Sache, deren Zeuge Sie selbst waren? Das ist besser als alle Raisonnements! Finden Sie eine wissenschaftliche Erklärung für das, was wir heute vormittag gesehen haben, dann werde ich an Sie glauben! Im andern Fall müssen Sie schon entschuldigen, daß ich mich an Herrn Baarsjes halte."

Der Doktor hatte begonnen, Figuren auf das Menü zu zeichnen, das neben seinem Kuvert lag.

„Und wie lautet Herrn Baarsjes' Erklärung?" fragte er.

Der Genannte zuckte zusammen, wie aus einem ganz anderen Gedankengang gerissen.

„Meine Erklärung?“ sagte er und schloß die Augen. „Ich habe Ihnen keine Erklärung zu geben. Wie wollen Sie selbst erklären, daß Sie träumen — doch, ja richtig, Sie behaupten ja, daß Sie das erklären können — aber daß Sie wahrträumen? Ich fühlte, wie ein magnetischer Strom durch mich hindurch ging, der zog mich zu der Weide hin, der Zweig wurde zu Boden gezogen — das übrige wissen Sie.“

Der Doktor zeichnete noch immer auf seinem Menü. Einen Wiesengrund mit Bäumen, einen nach dem anderen, alle gut charakterisiert.

„Es war ein Buchsbaumzweig, den Sie verwendeten“, sagte er. „Kann das nicht irgendeinen Einfluß gehabt haben?“

Die Heiterkeit der anderen wurde geräuschvoll.

„Eine echt wissenschaftliche Erklärung!“ riefen sie. „Die Art des Baumes sollte der Schlüssel des Rätsels sein! Bravo! Bravo! Hahaha!“

Mr. Crofton, Mr. Crowell, alle an dem Tisch stimmten in das Gelächter ein. Der Doktor versuchte zu sprechen, wurde aber immer wieder von den Lachsalven der anderen übertönt.

„Sehen Sie ihn an! Sieht er nicht aus wie ein Hanswurst?“ flüsterte Mr. Crofton beinahe hörbar.

Endlich konnte er das Wort erlangen.

„Sehen Sie, da muß ich mich als Mann der Wissenschaft in Opposition zu Herrn Baarsjes stellen“, sagte er, während das Gelächter von neuem einsetzte. „Meiner Ansicht nach, meiner streng wissenschaftlichen Ansicht nach, ist die Art des Holzes das Entscheidende. Mit einem Zweig von anderer Art hätte Herr Baarsjes nie das gefunden, was er fand. Oder wollen Sie behaupten, Herr Baarsjes, daß ein Zweig von einem Apfelbaume ebenso gut gewesen wäre?“

„Ja“, seufzte der glückliche Experimentator zwischen zwei Lachsalven.

„Oder ein Zweig von einem Birnbaum?“

„Mensch, hören Sie auf! Ja!“

„Oder ein Zweig von — von einer Silberbirke?“

„Ja — a — a —“

Herr Baarsjes' Lächeln verebbte langsam. Er sah den Doktor heftig blinzelnd an, aber dieser sah auf seine Zeichnung herab, auf der sich jetzt ein paar Birken zu den anderen Bäumen fügten. Herrn Baarsjes' Blick folgte dem des Doktors, und so allmählich hörte sein Lachen auf.

„Einer Birke?“ wiederholte er und sah die Zeichnung an. „Warum nicht?“

„Das ist eben die Frage. Sie sagen ja, ich sage nein. Lassen Sie uns die Sache auf die einfachste Weise entscheiden, lassen Sie sie uns durch eine Wette austragen!“

Er placierte wie in Gedanken ein Pferd zwischen die Bäume der Zeichnung — ein Rennpferd. Herr Baarsjes starrte von seiner Zeichnung auf sein Gesicht, das rund und milde war, wie der Mond des Orients.

„Eine Wette?“

„Ja. Ich nehme den Buchsbaumzweig, Sie nehmen welchen Zweig Sie wollen; ich will wetten, daß ich mehr finde als Sie. Nein — lassen Sie uns sagen, jeder behällt das, was er findet!“

Herr Baarsjes schien nicht recht zu wissen, ob man seinen Scherz mit ihm trieb oder nicht, aber von den Engländern rings am Tisch stieg ein Gemurmel auf:

„Eine Wette, that's right. Geben Sie ihm seine Chance! Lassen Sie uns sehen, was der kleine Ju — —“

Herr Baarsjes suchte zu protestieren, aber keine Proteste verfingen.

„Eine Wette ist all right. Sie glauben doch nicht an seinen Nonsens, Baarsjes? Gut, so halten Sie die Wette!“

Binnen fünf Minuten war die Tafel aufgehoben und die ganze Gesellschaft auf dem Wege ins Freie. In Vorzimmer hielt der kleine Doktor seinen Gastgeber zurück.

„Mr. Trowbridge, if you please! Können Sie mir eine Hacke leihen?“

„Eine Hacke?“

„Ja. Vielleicht findet Herr Baarsjes noch Gold, vielleicht finde ich nur eine Anchovisbüchse, aber ich möchte sie doch nicht mit den Fingern ausgraben!“

Neue Lachsalven waren die Antwort. Mit der Hacke unter dem Arm ging er zu dem Golfplatz voran, wo er mit tiefstem Ernst zwei Zweige abschnitt. Den einen, der ein Tannenzweig war, reichte er seinem Rivalen, den anderen, den Buchsbaumzweig, behielt er selbst.

„Wer beginnt?“

Herr Baarsjes, der über den ganzen Vorgang wütend zu sein schien, deutete mit einer Grimasse an, daß er anfangen könne. Der Doktor schloß die Augen, bis die langen Wimpern einen weichen Samtschatten auf seine vollen Wangen warfen; er preßte die Arme in derselben Weise an den Körper, wie Herr Baarsjes es gemacht hatte und begann sich ruckweise über den Rasen zu bewegen. Die Engländer folgten ihm unbeschreiblich amüsiert; in dem grünen Sportanzug mit den Kniehosen, den er zum Lunch angezogen hatte, glich er am ehesten einem galvanisierten Laubfrosch. Jetzt näherte er sich einer Gruppe von drei silberschimmernden Birken. Vor der mittleren schien er einen Krampfanfall zu bekommen; der Buchsbaumzweig in seiner Hand wies gerade zur Erde. Er richtete sich auf und fuhr sich über die Stirne.

„Hier!“ sagte er nur und deutete auf die Stelle vor der Birke.

Die Engländer klatschten lachend in die Hände.

„Was glauben Sie, was es sein wird, Doktor? Ein Wasserleitungsrohr? Eine Sardinenbüchse?“

Der Doktor griff, ohne zu antworten, nach der Hacke, aber Herr Baarsjes kam ihm zuvor.

„Gestatten Sie mir als Interessenten an der Wette“, murmelte er mit einer Grimasse, die ein Lächeln vorstellen sollte. Er hob die Hacke — überflüssig hoch, dachten die anderen — und ließ sie fallen. Ein Ruf stieg gleichzeitig aus vielen Kehlen auf:

„Aufpassen! Aufpassen!“

Die Hacke sauste gegen den Kopf des Doktors. Aber ehe sie ihn noch erreichte, hatte der kleine, korpulente Gelehrte einen Sprung auf Baarsjes zu gemacht, der sie geschwungen. Mit seinen kurzen Armen umspannte er den Leib des anderen und drückte wie ein Rasender zu, bis jener, der seine ganze Kraft in den Schlag gelegt hatte, auf der Erde lag.

„Mr. Trowbridge!“ keuchte er. „Wollen Sie mir helfen? Es ist ihm nicht gelungen, mich mit der Hacke zu ermorden, aber er ist stark — er ist —“

Die anderen standen wie gelähmt da. Was sollte das bedeuten? Aber als der Gegner des Doktors mit einer Schlängelung seines Körpers seine langen Arme befreite und nach dem vollen Hals des Doktors griff, kam Leben in die Engländer. Selten hatten sie ein Gesicht gesehen, das derart von Mordgier leuchtete wie das des Herrn Baarsjes. Drei Minuten später war er in sicherem Gewahrsam zwischen sechs guten britischen Fäusten, und der Doktor erhob sich schaufend und beschmutzt.

„Was um Himmelswillen...“ begann Mr. Trowbridge, aber er erhielt keine Antwort und vergaß selbst seine Frage zu wiederholen. Denn anstatt irgendwelche Erklärungen abzugeben, nahm der Doktor die Hacke und ging auf die Grasmatte los. Er hackte und hackte, bis der Schweiß von seinem Gesicht troff, aber endlich wurde seine Arbeit belohnt. Eine große Blechdose kam zwischen den Birkenwurzeln zum Vorschein, und als er sie mit einem Schlag der Hacke öffnete, zeigte sich vor ihren Augen nicht Gold, wohl aber der größte Banknotenstoß, den sie in ihrem Leben gesehen hatten. (Fortsetzung folgt.)